

Die Schilderung einer Himmelfahrt nach dem Tod bedeutender Persönlichkeiten war in der Antike nichts Besonderes. So wurden z.B. die beiden römischen Kaiser Julius Cäsar und Augustus nach ihrem Tod in den Himmel aufgenommen und thronen deshalb bis heute – genau wie der Kriegsgott Mars über den Monat März – über den Monaten Juli und August. Dort sind sie versorgt und haben ihre Ruhe.

Dass es sich bei der Himmelfahrt Jesu um etwas vollkommen anderes handelt, lässt die erste Lesung aus der Apostelgeschichte deutlich erkennen. Da geht er nicht um eine besonders ehrenvolle Verabschiedung oder Zuruhesetzung Jesu, sondern eher um das exakte Gegenteil.

Da hieß es vorher: Jesus wurde „vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“ (V 9)

„Emporgehoben“ meint hier aber keinen physischen Vorgang, sondern vielmehr einen theologischen. Jesus, der sich bei seiner Menschwerdung erniedrigt hat (vgl. Phil 2,6-8), wird jetzt wieder in seine volle Göttlichkeit eingesetzt; er ist jetzt wieder uneingeschränkt, was er vor seiner Menschwerdung war: Gott.

Dass es genau darum geht, macht der Verfasser der Apostelgeschichte auch deutlich durch den Hinweis, dass „eine Wolke“ ihn aufnahm. Er greift hier – und das ist typisch für die Apostelgeschichte – ganz gezielt auf das zentrale Ereignis in der Geschichte Israels zurück, auf den Exodus, den Auszug aus der Sklaverei in Ägypten, auf das Ereignis, bei dem Gott selber sein Volk in einer Wolke begleitet hat (z.B. Gen 13,21). Genauso begleitet jetzt der in den Himmel aufgefahrne Christus seine Kirche auf ihrem neuen Exodus, nämlich auf ihrem Weg in die von ihm erworbene Freiheit von der Macht des Todes. Wie beim Exodus Israels, so steht auch hier die Wolke für die göttliche Begleitung und Führung.

Er ist jetzt zwar nicht mehr sichtbar, ihren Blicken entzogen, wie es da hieß, aber er ist gegenwärtig, und er ist vor allem wirksam gegenwärtig.

Diese ihr eigene Darstellungsweise der Apostelgeschichte macht jetzt aber auch deutlich, dass diese neue Form der Gegenwart des Auferstandenen untrennbar verbunden ist mit einer Kirche, die sich auf einem Exodus befindet, einer Kirche also, zu deren Wesen es gehört, dass sie unterwegs ist. Ihr Ziel ist das „Gelobte Land“, der Weg zu einem Volk, dessen Miteinander dadurch gekennzeichnet ist, dass hier der Tod seine Macht verloren hat. Der Ostersieg des Auferstandenen ermöglicht erst dieses völlig neue Leben.

Genau davon ist in diesem Anfang der Apostelgeschichte auch deutlich die Rede. Da hieß es z.B. von dem Auferstandenen: „... vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen.“ (V 3b) Hier ist es, dieses neue Leben, das durch die Auferstehung Jesu jetzt erst richtig möglich wird. Und es ist genau dieses Thema, das die Jünger beschäftigt. Deshalb fragen sie ihn ja auch: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ (V 6)

Doch allein diese Frage der Jünger lässt jetzt leider auch sehr deutlich erkennen, wie weit diese noch davon entfernt sind, zu verstehen, worum es Jesus ging und geht. Immer noch sind sie der Ansicht, dass Jesus selber das alles allein macht, und sie müssen nur zuschauen; immer noch verharren sie in den alten Vorstellungen des großen Reiches von König David, so als müsste Jesus genau dieses wiederherstellen; und noch immer erwarten sie, dass das jetzt, oder doch möglichst bald geschieht.

Von diesen Erwartungen der Jünger bis hin zu dem, was Jesus wirklich verkündet und begonnen hat, ist noch eine ganz gewaltige Differenz, eben genau dieser Weg, dieser Exodus, den sie zu gehen haben. Und wenn es da hieß, dass er ihnen „vierzig Tage“ hindurch erschienen ist und vom Reich Gottes gesprochen hat, dann sind diese vierzig Tage wieder eine deutliche Anspielung auf den 40 Jahre dauernden Exodus Israels bis ins Gelobte Land.

Es ist genau der Weg, auf dem auch wir heute uns als Kirche immer noch befinden. Das Fest Christi Himmelfahrt ist eine eindringliche Erinnerung genau daran. Deshalb werden hier Punkte angetippt, die für eine Kirche, die sich in einem Exodus befindet, unverzichtbar sind:

- Wenn es zum Wesen der Kirche gehört, dass sie unterwegs ist, dann sind Veränderungen etwas völlig Normales und absolut kein Grund zur Aufregung. Erst, wenn es sie nicht mehr gibt, wenn alles bleiben muss wie es immer war, wenn sich Stillstand einstellt, dann wird es bedenklich.
- Für eine Kirche, die unterwegs ist, ist Ballast etwas äußerst Hinderliches. Deshalb lohnt es sich, sich immer wieder einmal genau anzuschauen, was wir den wirklich brauchen, was unverzichtbar ist, und was uns als Ballast nur behindert und deshalb möglichst schnell entsorgt werden sollte.
- Für einen, der wirklich unterwegs ist, ist naturgemäß alles nur noch Provisorisch, Vorläufig. Er macht sich nirgendwo mehr fest, er lässt sich nirgends endgültig nieder, weil er ja doch immer wieder aufbrechen und weitergehen muss, auch wenn es noch so schön ist.
- Für einem, der unterwegs ist, ist es von ganz entscheidender Bedeutung, sein Ziel zu kennen. Denn nur so kann er seinen Weg finden. Ohne klare Zielvorgabe ist das Unterwegssein nur ein sinnloses Umherirren, ausschließlich bestimmt von Lust und Laune.
- Für Menschen, die unterwegs sind und sich in ein Gebiet begeben, das sie noch gar nicht kennen, das für sie Neuland ist, ist es von ganz besonderer Bedeutung, dass sie jemand führt, der sich hier auskennt, dass ihnen jemand vorausgeht und den Weg zeigt.

Und genau hier ist sie, diese „Wolke“, die auch uns heute immer noch begleitet und führt. Doch die Gegenwart dieser Wolke, macht nur Sinn, wenn Menschen bereits sind, sich seiner Führung anzuvertrauen, wirklich auf ihn hören, und darauf verzichten, sich einzubilden, sie wüssten alles besser.